

**Zeitschrift:** Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF  
**Herausgeber:** IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)  
**Band:** 20 (1978)  
**Heft:** 6: Rehabilitation

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



als schaffen von etwas neuem, ganzheitlichem. Dies fehlt uns noch weitgehend und daran sollten behinderte wie nichtbehinderte arbeiten.

Ruth Häberlin

\*\*\*\*\*

Hier stösst man auf die eigentliche grundsatzfrage:

"Soll als leitlinie für die öffentlichen schulen die aussonderung, d.h. die trennung der kinder in unterschiedliche schultypen, oder die integration, d.h. die eingliederung von verschiedenartig behinderten kindern, massgebend sein? Diese frage ist nicht nur von schul- und gesellschaftspolitischer bedeutung, sie tritt auch im zuge der öffentlichen mittelverknappung immer mehr in den vordergrund. Es erscheint immer klarer, dass die auffassung von einer endlos verzweigten aussonderung dringend zugunsten eines integrationsbemühens revidiert werden muss.

Man verwies in den empfehlungen unter anderem auf die gestörten bezie- hungen zwischen behinderten und nichtbehinderten, denn es fehle an mög- lichkeiten, das zusammenleben zu lernen. Vorurteile und fehleinschätzun- gen könnten durch einen gemeinsamen schulbesuch — soweit er für beide seiten vertretbar ist — abgebaut werden.

Separate sonderschulen sollten nicht mehr eingerichtet werden, nur noch im verbund mit einer allgemeinen schule. Die durchlässigkeit zwischen bei- den schultypen ermöglicht zumindest eine teilintegration."

aus: "Das Behinderte Kind"  
2/1978, S. 6

\*\*\*\*\*

## IMMER NUR LÄCHELN

Jeder, der das märchenhafte schloss auf dem lilienberg kennt und weiss, dass ich dort meine jugend verbrachte, wird mich zweifellos darum beneiden. Erst recht, wenn er zudem weiss, dass dieses schloss früher noch verträumter über Affoltern thronte, wurde es doch damals von zwei türmchen geschmückt und zerschnitt noch keine rutschbahn die ostfassade.

In dieser umgebung liess ich mich von köchinnen, schwestern, ärzten und leh- rern kulinarisch, seelisch, medizinisch und humanistisch verwöhnen. Ich brauch- te mich um nichts zu kümmern, musste höchstens auf dem stundenplan able- sen, welche der vielen schlossangestellten gerade für mein wohlbefinden zustän- dig war.

### Genug der wortkleisterei!

Das aufwachen in einer rehabilitationsstation ist etwas aussergewöhnliches, es entspricht nicht dem normalfall. Selbstverständlich, dass beim einfluss so vieler menschen, die jugend viel intensiver und abwechslungsreicher erlebt wird als etwa in der kleinfamilie. Ich möchte hier aber nicht näher auf diese (für mich positive) tatsache eingehen. Wichtiger erscheinen mir die auswirkungen einer solchen spitalerziehung auf den jugendlichen selbst. Erfüllt dieser die bedingun-